

„WARTEN AUF DIE EXEKUTION“

RUSSISCHE KOMPONISTEN UND IHRE HEIMAT.

ANGST. HASS. LIEBE.

„Heil, heil unserm russischen Zaren, unserm Gebieter von Gottes Gnaden!“ aus der russischen Nationaloper *Ein Leben für den Zaren* von Michail Glinka.

Aus den Erinnerungen von Glinkas Schwester über seine Abreise ins Ausland vor dem Tod: „An der Schranke stieg mein Bruder aus der Kutsche aus, verabschiedete sich von uns, spuckte dann auf die Erde und sagte: ‘Ich hoffe, ich sehe dieses garstige Land nie mehr wieder.’“

Am 15. Januar 1931 veröffentlichte die Zeitung *New York Times* einen offenen Brief der „**Circle of Russian Culture**“, unterzeichnet unter anderen von Sergei Rachmaninow:

„**Rabindranath Tagore** besuchte Russland, und zu unserer großen Überraschung hat er den Aktivitäten der Bolschewiki Lob gezollt. Er schien recht erfreut über ihre Errungenschaften auf dem Sektor der Volkserziehung. Seltsam, dass er kein Wort über die Schrecken des Sowjetstaates und insbesondere der **OGPU** äußerte. Angesichts des großen Missverständnisses, das auf diese Art entstehen kann, möchten wir fragen, ob Tagore von der Tatsache weiß, dass ganz Russland unter dem schrecklichen Joch einer Bande von Kommunisten stöhnt, die mit den Mitteln des roten Terrors dem russischen Volk ihre Missherrschaft aufzwingen?“

Josef Stalin: „**Das Leben ist besser, ist fröhlicher geworden, Genossen!**“

Maxim Gorki: „**Wenn der Feind sich nicht ergibt, wird er vernichtet.**“

Olga Iwinskaja zitiert in ihrem Buch *Gefangene der Zeit* Worte von **Boris Pasternak**:

„Anfang der 30er Jahre war es üblich, dass die Schriftsteller im Lande herumreisten und Material für Bücher über das neue Leben sammelten. Ich wollte mich nicht entziehen und schloss mich solch einer Reisegruppe an. Was ich aber unterwegs sah und erlebte, lässt sich niemals in Worte fassen. Es war so unmenschlich. Wir begegneten so unvorstellbarem Leid und Elend, so entsetzlicher Not, dass es schon fast zur Abstraktion wurde, jenseits aller Grenzen des menschlichen Fassungsvermögens. Ich wurde krank und konnte ein volles Jahr nicht schlafen.“

Aus dem Artikel von Sergei Prokofjew *Die sowjetische Musik und das Arbeiterpublikum*, veröffentlicht in *Wetschernjaja Moskwa* am 23. Januar 1936:

„Vor kurzem hatte ich in Tscheljabinsk im Traktorenwerk Uralmasch zu spielen und war überrascht von der nicht nachlassenden Aufmerksamkeit, mit der die dortige Zuhörerschaft die Aufführungen aus meinen Werken verfolgte. Ich muss geradezu sagen, dass die Arbeiter in Tscheljabinsk eine viel größere Aufgeschlossenheit dem Programm gegenüber zeigten als manches gebildete Publikum westeuropäischer oder amerikanischer Kulturzentren.“

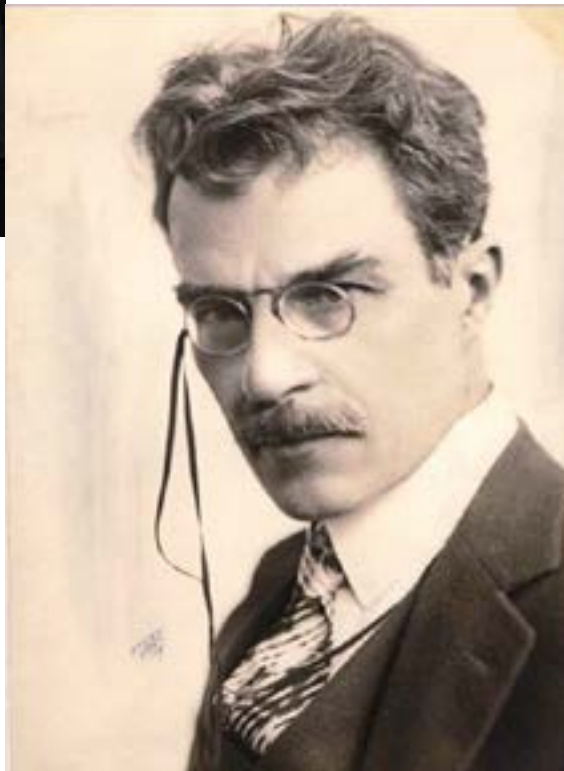
Aus den **Memoiren von Dmitri Schostakowitsch**:

„Am 28. Januar 1936 gingen wir in Archangelsk auf den Bahnhof, um die neueste *Prawda* zu kaufen. Ich durchblättere sie und finde auf der dritten Seite den Artikel **Chaos statt Musik**. Diesen Tag werde ich nie vergessen. Er ist vielleicht der denkwürdigste in meinem ganzen Leben. Der Artikel auf der dritten *Prawda*-Seite veränderte ein für alle Mal meine Existenz. Er trug keine Unterschrift, war also als redaktionseigener Artikel veröffentlicht. Das heißt, er verkündete die Meinung der Partei. In Wirklichkeit die Meinung von Stalin, und das wog bedeutend mehr.“

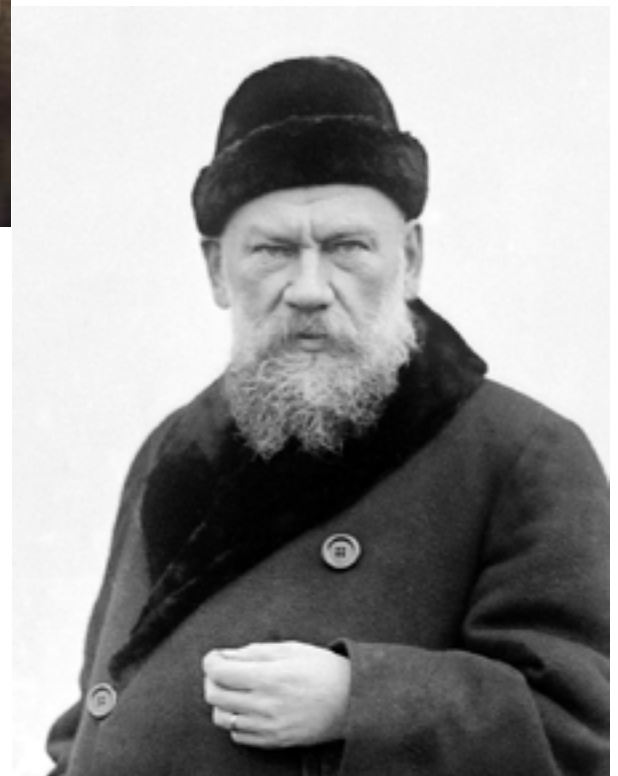
Der offene Brief an die Sowjetregierung war außer von Rachmaninow von dem bekannten Chemiker Iwan Ostromislenski (1880-1939) und dem Sohn Lew Tolstois Ilja Tolstoi (1866-1933) unterzeichnet.



Sergei Rachmaninow.



Iwan Ostromislenski.



Ilja Tolstoi



Rabindranath Tagore mit Sowjetpionieren. 1930.

Der weltberühmte bengalische Dichter und Nobelpreisträger (1913) Rabindranath Tagore (1861-1941) kam nach Moskau mit einem Extrazug aus Berlin am 11. September 1930. Sein Besuch wurde auf höchstem Niveau organisiert, zwei Wochen lang konnte er das Leben in der Sowjetunion persönlich kennenlernen. Ihm wurden Schulen, Betriebe, Sporteinrichtungen gezeigt, und der Gast war begeistert. In den Zeitungen erschienen seine panegyrischen Interviews. „Intourist“ verstand es immer, den ausländischen Gästen „Potjomkinsche Dörfer“ vorzuführen.

Als Ergebnis dieser Reise publizierte Tagore das Buch *Briefe über Russland*, das in der UdSSR erst nach Stalins Tod vollständig veröffentlicht wurde. Da gibt es auch kritische Äußerungen: „Ich kann nicht sagen, dass dort alles perfekt ist. Es gibt viele seriöse Fehlschläge und eines Tages werden sie zu Schwierigkeiten führen. Der Grundfehler besteht darin, dass ihr Bildungssystem schablonenhaft ist, aber es ist unmöglich, Menschen nach Schablonen zu erziehen. Wenn die Theorie die Eigenschaften des lebendigen Geistes ignoriert, kommt unausweichlich die Zeit, wenn entweder die Schablonen bröckeln oder der menschliche Geist erstarrt und der Mensch wird zu einer mechanischen Puppe.“



OGPU-Krieger. Anfang der 1930er Jahre.

Die OGPU war eine Erscheinungsform des sowjetischen Geheimdienstes von 1923 bis 1934. Vorher hieß die Organisation TSCHEKA und GPU, nachher NKWD, MGB, KGB und nun FSB. Die OGPU wurde bis zu seinem Tod von Felix Dserschinski (1877-1926) geleitet. Anschließend übernahm Wjatscheslaw Menschinski (1874-1934) die Leitung.



OGPU-Opfer. Ankunft der Häftlinge in einem Straflager.



Fest in einer Kolchose. 1937. Ein Gemälde von Arkadi Plastow (1893-1972).

„Das Leben ist besser, ist fröhlicher geworden.“ Das ist ein Zitat aus der Rede Stalins vor der Allunionsversammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen am 17. November 1935. Diese Worte, ausgesprochen kurz vor Beginn des Großen Terrors, klangen unheimlich.





Stalin und Gorki. 1931.

„Wenn der Feind sich nicht ergibt, wird er vernichtet.“ So war der berühmte Artikel von Maxim Gorki (1868-1936) betitelt, der am 15. November 1930 erschien. Der Artikel wurde im italienischen Sorrent in der Villa „Il Sorito“ geschrieben, wo Gorki von 1928 bis zu seiner Rückkehr in die Sowjetunion 1932 lebte. Diese Worte wurden zur Parole der Massensäuberungen.



Olga Iwinskaja in ihren Jugendjahren.

Boris Pasternak (1890-1960) konnte seine Geliebte, Olga Iwinskaja (1912-1995), nicht retten. Ihre einzige Schuld war ihre Liebe. Olga war schwanger von Pasternak, als sie im Juli 1950 verhaftet und zu fünf Jahren Straflager verurteilt wurde. Im Gefängnis erlitt sie eine Fehlgeburt. Olga wurde nach dem Tod Stalins 1953 freigelassen.

Sie blieb ihm treu, obwohl Pasternak sich weigerte, seine Frau zu verlassen. Und er machte seine Geliebte zu Lara in *Doktor Schiwago*, den Roman, den der Dichter für den wichtigsten Text seines Lebens hielt. Über Olga Iwinskaja gingen die Verbindungen zu westlichen Verlagen. Nach Pasternaks Tod wurde Iwinskaja ein zweites Mal verhaftet,



Olga Iwinskaja im Gefängnis. 1950.

zusammen mit ihrer Tochter. Das war die Rache des Regimes für Pasternaks internationalen Triumph. Sie musste noch vier weitere Jahre im Gefängnis absitzen.

1978 veröffentlichte sie in Paris ihre Memoiren *Gefangene der Zeit*. Der Titel ist eine Zeile aus dem Gedicht *Die Nacht* (1956) von Boris Pasternak:

Не спи, не спи, художник,
Не предавайся сну,
Ты — вечности заложник
У времени в плену.

Schlafe nicht, schlafe nicht, Künstler,
fröne nicht dem Schlaf.
Du bist eine Geisel der Ewigkeit
in der Gefangenschaft der Zeit.



Sergei Rachmaninow. 1916. Zeichnung von Leonid Pasternak.

Boris Pasternak (1890-1960) war mit Rachmaninow wie auch Prokofjew und Schostakowitsch persönlich bekannt.

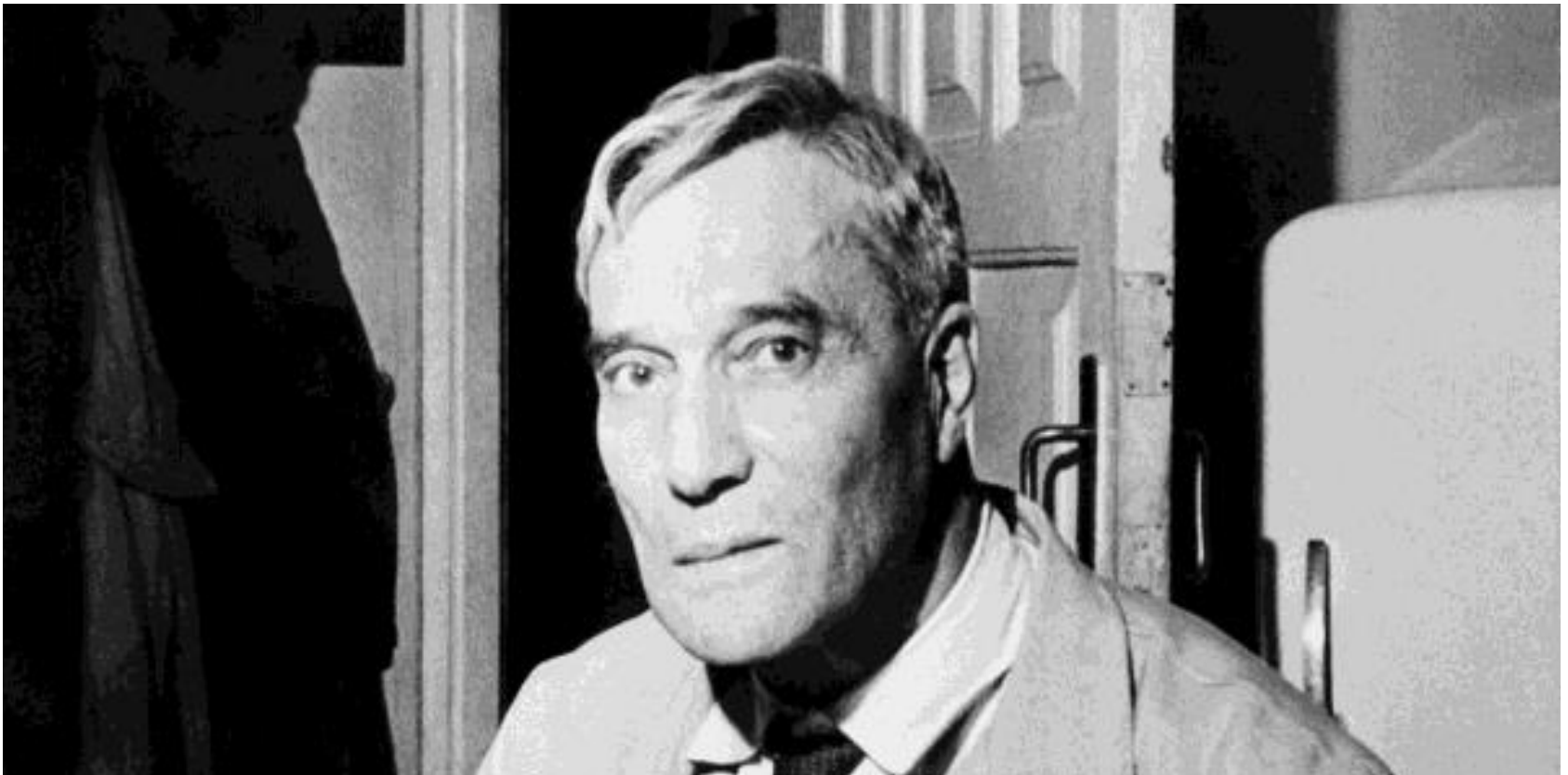
Der Vater des Dichters, Leonid Pasternak, war eng mit Sergei Rachmaninow befreundet. Der Komponist besuchte oft das Haus der Familie in der Wolchonka-Strasse in Moskau und spielte seine neuen Werke vor, während der Künstler Skizzen machte. Der junge Boris war von der Musik begeistert und wollte Klaviervirtuose und Komponist werden.

Prokofjew wohnte mit seiner Familie im gleichen Haus in Moskau, wie der Klavierspieler Heinrich Neuhaus (1888-1964). Pasternak weilte



Lina Prokofjewa mit den Söhnen.

oft in diesem Haus und heiratete später die Frau von Neuhaus. In seinen Erinnerungen schreibt Oleg Prokofjew (1928-1998), dass die Pasternaks oft zu Besuch bei den Prokofjews waren. „Später wurde Pasternak in Bezug auf meine Mutter, die von 1948 bis 1956 im Gefängnis saß, vom Ministerium für Staatssicherheit vorgeladen und ausgefragt, unter anderem, ob ‘sie ein sowjetischer Mensch sei’, sie meinten vielleicht, dass er



Boris Pasternak.

für sie bürgen kann. Er soll darauf geantwortet haben, das wisse er nicht, aber er sei überzeugt, dass sie ein ehrlicher und anständiger Mensch ist.“

Nach der triumphalen Uraufführung der *Fünften Symphonie* von Schostakowitsch am 21. November 1937 äußerte sich Boris Pasternak: „Man denke nur, er hat alles gesagt, was er wollte, und ihm ist nichts passiert!“ Der Dichter sagte alles, was er wollte, im Roman seines Lebens *Doktor Schiwago* und erhielt dafür die größte Auszeichnung und die grausamste Hetze. In seinem Reuebrief an die *Prawda* am 2. November 1958 lehnte er den Nobelpreis ab. Es blieben ihm nur einige Monate zu leben.



In der Moskauer Wohnung von Schostakowitsch. Von links nach rechts: die Ehefrau Irina, der Schüler von Schostakowitsch Boris Tischtschenko, Dmitri Schostakowitsch, Solomon Wolkow. Foto aus dem Buch *Testimony*.

1979 erschienen in den USA die Memoiren von Schostakowitsch unter dem Titel *Testimony: The Memoirs of Dmitri Shostakovich*. Aufgeschrieben und herausgegeben hatte das Buch der Musikhistoriker Solomon Wolkow (geb. 1944), der Schostakowitsch in den Jahren 1971 bis 1974 in Leningrad interviewt hatte und 1976 emigriert war. Da dieses Buch den Komponisten nicht als regimetreuen Kommunisten zeigte (Schostakowitsch war u.a. Parteimitglied, Vorsitzender des sowjetischen Komponistenverbandes, fünffacher Stalinpreisträger und Volksdeputierter des Obersten Sowjets der UdSSR), erklärte die sowjetische



Solomon Wolkow und Dmitri Schostakowitsch. 1965.

Propaganda die Memoiren für eine Fälschung. Das haben auch seine Freunde und die Familie bestätigt. Sein Sohn Maxim Schostakowitsch (geb. 1938), ein bekannter Dirigent, behauptete in den sowjetischen Zeitungen, er habe Solomon Wolkow nie bei ihnen zu Hause gesehen. Nach seiner Emigration gab er jedoch zu, dass die Memoiren echt sind, und verfasste für verschiedene Ausgaben in anderen Sprachen die Vor- oder Nachworte.

2006 schrieben die Kinder des Komponisten Maxim und Galina (geb. 1936) im Vorwort zum Buch *Schostakowitsch und Stalin* von Solomon Wolkow: „Wir, die Kinder Schostakowitschs, die sein Leben eng miterlebten, drücken Solomon Wolkow unseren tiefempfundenen Dank für sein ausgezeichnetes Werk aus. Die unverhohlene Wahrheit wird, ohne Zweifel, sowohl unseren Zeitgenossen, wie auch den kommenden Generationen helfen, das schwierige Schicksal unseres unvergessenen Vaters zu verfolgen und seine große Musik tiefgründiger zu verstehen.“

СУМБУР ВМЕСТО МУЗЫКИ

Об опере «Леди Макбет Мценского уезда»

Вместе с общим культурным ростом в нашей стране выросла и потребность в хорошей музыке. Никогда и нигде композиторы не имели перед собой такой благодарной аудитории. Народные массы жгут хороших песен, во также и хороших инструментальных произведений, хороших опер.

Некоторые театры как новинку, как достижение преподносят новой, выросшей культурно советской публике оперу Шостаковича «Леди Макбет Мценского уезда». Услужливая музыкальная критика провозгласит до небес оперу, создаст ей громкую славу. Малозлой композитор вместо деловой и серьезной критики, которая могла бы помочь ему в дальнейшей работе, выслушивает только восторженные комплименты.

Слушателя с первой же минуты ошарашивает в опере нарочито нестройный, сумбуристый поток звуков. Обрывки мелодий, зачатки музыкальной фразы тонут, вырываются, слова исчезают в грохоте, скрежете и шуме. Сделать за этой «музыкальной» трудю, запомнить ее невозможно.

Так в течение почти всей оперы. На сцене слыно заморено криком. Если композитору случается попасть на дорожку простой и понятной мелодии, то он немедленно, словно испугавшись такой беды, бросается в добри музыкального сумбура, места превращающегося в каварфонию. Выразительность, которой требует слушатель, заморена бешеным ритмом. Музыкальный шум должен выразить страсть.

Это все не от бездарности композитора, не от его неумения в музыке выразить простые и сильные чувства. Это музыка, уммышленно сделанная «шпворот клавишнорота», — так, чтобы ничего не напоминало классическую оперную музыку, ничего не было общего с симфоническими звучаниями, с простой, общедоступной музыкальной речью. Это музыка, которая построена по

тому же принципу отрицания оперы, по какому леванкое искусство вообще отрицает в театре простоту, реализм, понятность образа, естественное звучание слова. Это — перенесение в оперу, в музыку наиболее отрицательных черт «мейерхольдовщины» в умноженном виде. Это леванкий сужбу вместо естественной, человеческой музыки. Способность хорошей музыки захватывать массы привнесена в жесткую мелкобуржуазным формалистическим потугам, претензиям создать оригинальность приеками дешового оригинальничанья. Это игра в заузные вещи, которая может кончиться очень плохо.

Опасность такого направления в советской музыке леван. Левандое уродство в опере растет из того же источника, что и левандое уродство в живописи, в поэзии, в педагогике, в науке. Мелкобуржуазное «новаторство» ведет к отрыву от подлинного искусства, от подлинной науки, от подлинной литературы.

Автору «Леди Макбет Мценского уезда» пришлось заимствовать у джаза его невозможную, судорожную, припадоочную музыку, чтобы придать «страсть» своим героям.

В то время как наша критика — в том числе и музыкальная — является именем социалистического реализма, сцена преподносит нам в творении Шостаковича грубейший натурализм. Одновременно, в зворивом обличии представлены все — и купцы и народ. Хищника-жучиха, дорвавшаяся путем убийств к богатству и власти, представляется в виде какой-то «жертмы» буржуазного общества. Бытовой повести Лескова наваян смысл, какого в ней нет.

И все это грубо, примитивно, вульгарно. Музыка крикает, ухает, пыхтит, зад-

хается, чтобы как можно натуральнее изобразить любовные сцены. И «любовь» размазана во всей опере в самой вульгарной форме. Купеческая заусальная кровать занимает центральное место в оформлении. На ней разрешаются все «проблемы». В таком же грубо-натуралистическом стиле показана смерть от отравления, сечение почти на сажной сцене.

Композитор, видимо, не поставил перед собой задачи прислушаться к тому, чего ждет, чего ищет в музыке советская аудитория. Он словно нарочно зашифровал свою музыку, перепутал все звучания и ней так, чтобы дошла его музыка только до потерявших здоровый вкус эстетов-формалистов. Он прошел мимо требований советской культуры изгнать грубость и дикость из всех углов советского быта. Это восневание кулической похотливости некоторые критики называют сатирой. Ни о какой сатире здесь и речи не может быть. Всеми средствами и музыкальной и драматической выразительности автор старается привлечь внимание публики к грубым и вульгарным стремлениям и поступкам куличихи Катерины Измайловой.

«Леди Макбет» имеет успех у буржуазной публики за границей. Не потому ли похвалывает ее буржуазная публика, что опера эта сумбуризна и абсолютно аполитична? Не потому ли, что она шовочет навращенные вкусы буржуазной аудитории своей дергающейся, крикливой, неврастенической музыкой?

Наши театры приложили немало труда, чтобы тщательно поставить оперу Шостаковича. Актеры обнаружили значительный талант в преоделении шума, крика и скрежета оркестра. Драматической игрой они старались возместить мелодийное убожество оперы. К сожалению, от этого еще ярче выступили ее грубо-натуралистические черты. Талантливая игра заслуживает признательности, затраченные усилия — сожаления.

правится.

В результате трестов и освобо-

ся на ра- Значит, торов со- зляются хата сов- по-техни- совхозов, зляются для улу- борьбы: и- нство ш- ства.

Предс- постанов- го комис- за ОХР, ней тог- ных от- скорейш- ных нед- треней- местных

Рост увелич- гопритя- тывания растуши нашей торга, и этого и наркома- аппарат и тем с- гонной р-

Далео значени- постанов- водства проведен передаче сейных ного тр- Несомнен НКВД у всем эти качества ющей де- мобильны

„Правда“, 28/1/1936.

Chaos statt Musik. Ausschnitt aus der Zeitung Prawda mit einem Vermerk von Schostakowitsch. Aus dem Schostakowitsch-Archiv in Moskau.

Der Redaktionsartikel wurde am 28. Januar 1936 in der *Prawda* veröffentlicht. Der bekannte Journalist Dawid Saslawski (1880-1965) schrieb diesen Text nach Stalins Vorlage.

Vor und während der Revolution publizierte Saslawski in verschiedenen Revolutionszeitungen, die gegen die Bolschewiken kämpften. So entlarvte er in *Den* (Der Tag) und *Rabotschaja gaseta* (Arbeiterzeitung) Lenin als einen deutschen Agenten. Im Sommer 1917 erwähnte Lenin Saslawski dreimal in seinen Artikeln als „schmutzigen Verleumder und



Dawid Saslawski.

Schuft“. Später trat Saslawski der kommunistischen Partei bei und arbeitete von 1928 bis zu seinem Tod bei der *Prawda*.

Saslawski war bekannt für seine „schicksalsträchtigen“ Artikel. 1929 schmähte er den Dichter Ossip Mandelstam. 1936 verunglimpfte er Schostakowitsch. Während des Zweiten Weltkriegs war er Mitglied des Jüdischen Antifaschistischen Komitees, und wurde als einziger nicht verhaftet.

1949 startete er mit seinem Artikel *Über eine antipatriotische Gruppe unter den Theaterkritikern* die groß angelegte antisemitische Kampagne gegen die „wurzellosten Kosmopoliten“. Die Zeitschrift *Time* bezeichnete ihn als „den giftigsten Schreiber der *Prawda* seit 1928“. In seinen Texten beschimpfte Saslawski Harry Truman als „Napoleon des Kalten Krieges“, den Uno-Generalsekretär Dag Hammarskjöld als „Henker und Mörder“ und den russischen Literatur-Nobelpreisträger Boris Pasternak als „fremdartigen Schmutzfleck“. 1958 leitete Saslawski die Hetze gegen Pasternak.

Isaak Glickman, ein vertrauter Freund von Schostakowitsch, erinnert sich in seinem Buch *Briefe an den Freund* an folgendes Gespräch:

„Am 29. Januar 1974 sagte Dmitri Dmitrijewitsch, als er im Kreis seiner engsten Freunde den tragischen 38. Jahrestag der Veröffentlichung des Artikels *Chaos statt Musik* mit einem Gläschen Wodka feierte: ‘Jetzt flößt dieser Artikel keinen Schecken ein. Aber viele Jahre lang wurde dieser Artikel gefürchtet. Stalin hat es geschafft. Es war unmöglich, dem

Artikel zu widersprechen, nicht einmal, ihn in Frage zu stellen. Wer zweifelt, der begeht bereits eine Sünde gegen die Stalin-Religion. Ein Sünder konnte sich nur durch Reue und Buße retten. Und die Obrigkeit redete in allen Tonarten auf mich ein, Buße zu tun und meine Schuld zu sühnen. Und ich lehnte die Sühne ab. Damals halfen mir meine Jugend und die physische Kraft. Statt zu büßen komponierte ich die *Vierte Symphonie*.’“